

# Frohe Botschaft und christliches Feeling

**Die EKD will neben dem Glauben auch Seelsorge und Werte in den Medien sehen**

Kirchenprogramme muss man in den modernen Medien suchen. Doch ist auch bei Angeboten, auf denen nicht „Kirche“ draufsteht, oftmals Kirche drin. In Fiction und Berichterstattung dominieren Wertvorstellungen und Beurteilungsmaßstäbe, die aus der jüdisch-christlichen Tradition stammen. Die Kirchen mischen in der aktuellen Medienlandschaft sehr viel mehr mit, als dies nach außen erkennbar ist. Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) hat gerade ihren langjährigen Rundfunkbeauftragten, Bernd Merz, für fünf Jahre in den Dienst von Bibel TV gestellt. *tv diskurs* sprach mit ihm.

***Bibel TV ist ein privatinitiativ gestartetes Projekt, an dem die evangelische Kirche allerdings beteiligt ist. Welche Motivation hat die Kirche, an einem solchen Sender mitzuarbeiten?***

*Bibel TV ist durch die Idee und Finanzierung eines Privatmannes und seiner Stiftung entstanden und hat sich in den vergangenen fünf Jahren – anders als andere Anbieter – erfolgreich auf dem digitalen Markt der Fernsehsender behaupten können. Bibel TV ist unabhängig, doch waren von Anfang an sowohl die katholische als auch die evangelische Kirche durch ihre Produktionsfirmen daran beteiligt, ebenso wie viele andere Gesellschafter aus dem christlichen Bereich wie etwa die Deutsche Bibelgesellschaft. Mittlerweile hat sich das Projekt Bibel TV, dem am Anfang nur die Medienfachleute in der evangelischen Kirche positiv gegenüberstanden, einen gewissen Erfolg und einen Namen erarbeitet. Als es jetzt darum ging, Bibel TV weiter auszubauen, hat sich die EKD entschlossen, dieses Engagement eines Einzelnen sichtbar zu unterstützen, und mich, ihren bisherigen Rundfunkbeauftragten, für eine Dauer von fünf Jahren dorthin entsandt. Das ist sozusagen die einzige zusätzliche Unterstützung oder Finanzierung, ansonsten geht es nur um ein verhältnismäßig geringes Gesellschafterkapital, da Bibel TV seine Kosten momentan, nach dem Auslauf der Anschubfinanzierung, selbst aufbringen muss. Das geschieht vorwiegend durch Spenden: Im vergangenen Jahr waren das über 3 Millionen Euro – durch Werbung und sonstige Kooperationen mit Verlagen.*



**Auch „Radio Paradiso“ ist ein Projekt der evangelischen Kirche – ein Radiosender, der nicht wirklich wehtut, entspannende Musik spielt und weder auf Probleme der Welt noch auf christliche Themen tiefer eingeht. Welches Konzept steckt dahinter?**

Es handelt sich hier um zwei Engagements der evangelischen Kirche mit sehr unterschiedlicher Ausrichtung. „Radio Paradiso“ ist damals in Berlin angetreten, um christliches Radio zu machen. Es hat sich in einen der am heißesten umkämpften Hörfunkmärkte begeben und sich in den vergangenen zehn Jahren seinen Platz erobert. Natürlich bietet „Radio Paradiso“ einschmeichelnde Musik und ein angenehmes Feeling, aber man versucht dennoch, christliche Beiträge und Botschaften zu platzieren – auch wenn ich zugeben muss, dass man dieses Christliche nicht unbedingt sofort erkennt. Der Gedanke dahinter ist: Wir sind erst einmal präsent und dabei nicht unbedingt anders als andere private Formatradios. Aber es gibt diese kleinen Plätze, die den christlichen Inhalt sehr deutlich machen. Das Programm verbreitet eine versöhnliche Grundstimmung. Natürlich kann man das als einen geringen Anspruch bewerten, aber ich will damit zum Ausdruck bringen, dass wir eine große Bandbreite von Engagement haben. Zu diesem Engagement gehört auf der einen Seite das Vorkommen christlicher Inhalte in einem weitgehend säkularisierten Umfeld und einem daran angepassten Sender. Auf der anderen Seite bieten wir Programme wie Bibel TV oder [tru:] young television, bei denen wir deutlich machen wollen, woher wir kommen und wer wir sind.

**Die Kirchen arbeiten auch in Programmbeiräten der privaten und in den Rundfunkräten der öffentlich-rechtlichen Sender mit. Welchen Einfluss hat die Kirche dort?**

Man darf sich das nicht so vorstellen, dass alle Gremienmitglieder aus der Kaderschmiede der EKD kommen oder rein evangelische oder katholische Interessen durchsetzen wollen. In der Regel haben unsere Vertreter, damit meine ich die beider

Kirchen, ein sehr individuelles Mandat. Wir haben versucht, sie zentral mit einem Fachwissen auszurüsten, sie zu bestimmten Themen fort- und weiterzubilden, sie dafür zu sensibilisieren, in welche Richtung sie bestimmte Entscheidungen bringen können. Unsere Aktivität in den Programmbeiräten ist ein freiwilliges Angebot, die Zusammenarbeit haben wir bisher als sehr positiv erlebt. Ich denke zum Beispiel an RTL II und Big Brother. Bei einem solchen Format gab es immer wieder einmal Debatten. Da hängt unser Einfluss meiner Meinung nach davon ab, dass wir qualifizierte Menschen mit Medienerfahrung in die Programmbeiräte schicken können, die in der Lage sind, dort etwas zu bewegen – und zwar nicht, indem sie den Daumen senken oder heben, sondern innerhalb eines Diskurses mit Programmverantwortlichen, so wie das immer wieder erfolgreich geschehen ist. Im Fall von Big Brother sind aus solchen Diskursen durchaus Konsequenzen gezogen worden.

Ein Programmbeirat ist schließlich ein beratendes Gremium – und von der Kirche entsandte Mitglieder versuchen wie alle anderen auch, Allianzen zu bilden. Sie wollen deutlich machen, dass sie in den Programmbeiräten nicht nur sitzen, um Vorgaben abzunicken, sondern um ihre Meinung in einen produktiven Diskurs einzubringen.

**Das Engagement der Kirche beschränkt sich also nicht so sehr auf kirchliche Programme, sondern vielmehr auf ethische Aussagen oder gefühlte Kontexte...**

Ich bin Pastor von Beruf! Wenn Sie in einer Dorfgemeinde leben und arbeiten, haben Sie automatisch mit allen Angelegenheiten dieser Gemeinde zu tun, Sie können nicht sagen: Ich bin hier nur für den Sonntagvormittag oder für den Friedhof oder die Trauung zuständig! Ich würde den Glauben immer wieder als ein Angebot an Menschen definieren, eine Moral zu entwickeln und im Zusammenleben mit anderen Menschen zu menschenwürdigen, Gott wohlgefälligen Verhaltensweisen zu finden. Geht man von diesem Ansatz aus, dann macht es natürlich Sinn, dass die Kirchen auch in medialer Hinsicht Verantwortung übernehmen. Nur deshalb sind sie übrigens in Rundfunkräten

oder haben nach dem Zweiten Weltkrieg die Möglichkeit bekommen, eigene Sende­flächen in Absprache mit den Anbietern zu gestalten. Man wollte denen, die nicht von der NSDAP überrollt worden waren, die Chance geben, sich zu engagieren – und somit auch verhindern, dass sich solch grausame Dinge wiederholen. Unserem Glauben entsprechend, ist der Gedanke, für andere etwas zu tun, auch in der evangelischen Publizistik tief verwurzelt. Wir sind also nicht deshalb in Gremien und so weiter, um unsere Interessen zu wahren. Die bestehen ja gerade darin, uns auf die Menschen zu konzentrieren. Das kann man heute wohl am besten im Diskurs, in der öffentlichen Meinungsäußerung genauso wie im sender-internen Gespräch.

**Der Großteil des ausgestrahlten Programms hat ganz offensichtlich wenig mit Religion oder Kirche zu tun, doch bildet es trotzdem die Grundlage für ethische Diskurse. Es werden Verhaltensweisen gezeigt – zum Beispiel Gewalt, Mitemenschlichkeit oder Solidarität –, die als Werte auch für die christliche Kirche relevant sind.**

Das ist richtig. Ich unterscheide hier zwei Bereiche: Zum einen geht es um gesellschaftliche Fragen, die unser Miteinander betreffen. Wir äußern uns als Christen grundsätzlich auch zu Parteipolitik, wenn sie bestimmte gesellschaftliche Prozesse weiterentwickeln will. Dies sind Themen, bei denen es meiner Meinung nach für die Menschen wichtig ist, zu wissen, was jemand vom christlichen Glauben her dazu sagt. Zum anderen geht es auch um rein existenzielle Fragen von Menschen. Manchmal werden solche Fragen ausgelöst durch Armut, Gewalt an den Schulen oder Probleme bei der Kindererziehung. Die Menschen fühlen sich überfordert. Unsere Berater in den vielfältigen Einrichtungen bestätigen immer wieder, dass gerade unter jungen Leuten ein enorm großer Beratungsbedarf besteht. Wir treffen übrigens auch immer wieder auf existenzielle Fragen direkt zur Religion. Vielleicht liegt das daran, dass andere Religionen in den Schlagzeilen sind. Dann fangen die Menschen an, nach ihrer eigenen Religion, nach ihrem eigenen Glauben zu fragen. Und wenn man in der heutigen Gesellschaft als Kirche Antworten geben will, dann braucht man die Medien. Anders funktioniert es nicht.

**Bei Formaten wie Deutschland sucht den Superstar geht es in der Diskussion auch immer wieder um die Fragen: Was ist anständig, wie verhält man sich, wie geht man mit Menschen um, die schwächer sind und vielleicht nicht ganz über­schauen können, was da mit ihnen passiert! Was denkt die Kirche darüber?**

Das ist eine spannende Frage, die man nicht einfach in Schwarz oder Weiß beantworten kann. Einerseits glaube ich nicht, dass man mit Verboten eine tatsächliche Lösung schafft. In meiner Zeit als Rundfunkbeauftragter der EKD haben wir immer versucht, Qualitätsangebote zu machen, diese mitzuproduzieren oder auch mitzufinanzieren, haben uns also auf den Wettbewerb eingelassen, um zu zeigen, dass es inhaltlich wertvolle und zugleich spannende Filme gibt, die Bestand haben. Mir persönlich als lutherischer Pfarrer ist das lieber, als nach Verboten zu rufen, die dann nicht umgesetzt werden. Andererseits bemerke ich natürlich eine bedenkliche Entwicklung, weil ich sehe, dass wir mit dem, was von der Kirche gefördert wird, nicht entfernt an die Zuschauerquoten von DSDS herankommen. Es tut mir weh, wenn Menschen sich um der kurzfristigen Popularität willen präsentieren und dabei den Eindruck erwecken, als wüssten sie gar nicht, auf was sie sich einlassen. Dieter Bohlen's Rolle gehört ganz klar zum Konzept. Er ist eigentlich die Idealbesetzung, denn angesichts seiner besonderen „Karriere“ kann er vollkommen unempfindlich gegenüber der öffentlichen Kritik sein. Aber ich kann nicht nachvollziehen, dass er sich manchmal zu solch verbalen Attacken hinreißen lässt, die meiner Meinung nach nicht angebracht sind. An dieser Stelle haben wir es natürlich mit der alten Frage nach der Freiwilligkeit zu tun: Jeder Mensch ist seines eigenen Glückes – hier auch Unglückes – Schmied. Die christliche Kirche propagiert auch, dass der Mensch frei ist. Aber ich denke, dass einige Kandidaten wirklich nicht wissen, auf welche Medienformate und Profis sie sich da einlassen, wenn sie etwas unterschreiben und dann öffentlich vorgeführt werden. Es wurde schließlich noch keine Untersuchung mit all jenen dazu gemacht, wie ihnen der mediale Auftritt im Nachhinein bekommen ist – ob sie nun bei Big Brother oder bei DSDS waren. Die kirchlichen Einrichtungen mit ihren seelsorgerischen

Möglichkeiten sind oft der Reparaturbetrieb für Fehlentwicklungen. Für umso wichtiger halte ich es, den Produzenten und Medienschaffenden eine ethische Grundausbildung zu vermitteln, damit sie sich darüber bewusst sein können, welche Folgen ihr Handeln hat. Lässt sich nicht eine spannende DSDS-Sendung auch machen, ohne Entgleisungen unter die Gürtellinie und ohne jemanden zur Schnecke zu machen? In unserer Ausbildung haben wir dieses Erziehungsprinzip alle abgelehnt. Jetzt bekommen wir es im Fernsehen vorgeführt. Wir sprechen davon, dass jemand die jungen Leute an Leistung gewöhnen muss. Ich sage: Leistung ja, aber – bitte – auf anderen Wegen und mit anderen Worten.

**Könnte es nicht sein, dass Jugendliche sich klar einordnen wollen? Dass sie das deutliche Benennen von Unfähigkeiten und mangelndem Talent als Kontrastprogramm zu einer milder gewordenen Erziehung suchen?**

Leistungen, die nicht erbracht werden können, sollten klar angesprochen werden. Die Frage ist immer das „Wie“! Bei DSDS ist das „Wie“ häufig äußerst kritisierbar – und zu Recht kritisierbar. Außerdem muss man sich als Pädagoge Gedanken machen, was man mit seiner Bewertung oder seinem Urteil anrichtet. Hinzu kommt, dass nicht alle Erziehungsmethoden öffentlich gemacht werden müssen. Die Medienwirklichkeit ist immer noch anders als die normale Realität. Wer unter vier Augen gesagt bekommt: „Deine Gesangskarriere solltest du besser knicken!“, erlebt etwas völlig anderes als der, der das vor einem Millionenpublikum, gewürzt mit knallharten Sprüchen, hört. Müssen wir alles, was wir wissen, was wir sagen wollen, öffentlich machen? Haben die Menschen, die es verantworten – in den Redaktionen, in den Sendungen – überhaupt noch Filter? Das sind für mich die eigentlichen Fragen! Für den neuen Sender von Bibel TV, [tru:] young television, planen wir eine Beratungssendung. Dass die momentan noch nicht läuft, hängt ganz einfach damit zusammen, dass wir uns wirklich intensiv an der Frage abarbeiten, wie sich eine Stunde lang eine Sendung bestreiten lässt, in der jungen Leuten geholfen werden

soll, ohne dass voyeuristisch in die Chats hineingeschaut wird. Wir suchen eine Methode, mit der man das Thema spannend umreißen kann und einen offenen Plot hat. Dass alle wissen: Wenn ich dahin schreibe, kann es auch im Fernsehen vorkommen. Aber: Manche Probleme möchte ich als Senderchef nicht über den Sender gehen lassen. Ich möchte nicht, dass jemand dort, auch wenn er dem dreimal zugestimmt hat, veröffentlicht, wie er als Kind missbraucht worden ist. Das kommt übrigens bei Jugendlichen in solchen Chats nicht selten vor. Das erschüttert mich und deswegen sage ich: Selbst, wenn derjenige zustimmen würde, machen wir das nicht. Das gehört erst einmal nicht in eine Sendung, sondern diesem einen jungen Menschen muss geholfen werden, und das kann sicher weder die Öffentlichkeit noch eine Schlagzeile in der „Bild-Zeitung“. Genau dieses Verantwortungsbewusstsein fordere ich auch von den Kolleginnen und Kollegen ein.

**Haben Jugendliche vielleicht eine andere Vorstellung vom Verhältnis zwischen Privatem und Öffentlichem?**

Ich glaube, dass das Thema Internet und seine Nutzung durch Jugendliche wesentlich dazu beiträgt, dass bei ihnen Privates und Öffentliches immer mehr verschwimmt. Es interessiert sie nicht, weil sie eine Sehnsucht haben, sich in Räumen öffentlich zu machen. Was DSDS angeht, sollte die Kirche dazu nicht schweigen. Man muss sich aber bewusst sein, dass es sich



hier um ein differenziertes Problem handelt – und differenzierte Stellungnahmen sind heute in den Medien nur schwer möglich. Die Kirche sollte versuchen, mit Programmverantwortlichen in den Diskurs zu treten. Das ist der sogenannte interne Weg. Außerdem gibt es auch die öffentliche Kritik, der sich die protestantische Kirche nie verschlossen hat. Es gab auch schon zu DSDS – ich glaube, während der letzten Staffel – vom Ratsvorsitzenden Bischof Huber eine Kritik zu Dieter Bohlen. Der kommentierte das in etwa so, dass er gar nicht wisse, warum er nun auch noch von dieser Seite Prügel bekäme.

**Haben Sie das Gefühl, dass die Kirche, der Glaube oder die Religion in den Medien als Thema unterrepräsentiert sind?**

Von den unabhängigen Journalisten – privat wie öffentlich-rechtlich – werden die Kirche und ihre Mitarbeiter genauso betrachtet wie alle anderen größeren gesellschaftlichen Gruppen und ihre Vertreter auch. Es gibt Untersuchungen, die immer wieder sagen: Die Kirchen oder der Glaube kommen zu wenig vor, sie werden bewusst ausgeblendet, beispielsweise von den Nachrichtenredaktionen. Mit Blick auf den Glauben und die christliche Religion gibt es insgesamt ein Defizit, denn in vielen Beiträgen, in denen der Glaube eines Menschen eigentlich eine Rolle spielt, wird dieser gar nicht thematisiert. Ich bin der Meinung, dass der Glaube und die daraus resultierenden Werte für viele Menschen mehr bedeuten, als es im Fernsehen abgebildet wird. Aber auf der anderen Seite gibt es auch wieder überraschende Filme, in denen der Glaube eine wichtige Rolle spielt.

**Wenn man genauer hinschaut, ist das Fernsehen in Deutschland voller christlicher Werte und Traditionen, ohne dass der christliche Ursprung explizit benannt wird...**

Das zeigt, dass die, die das Fernsehen machen und die es planen, von dieser christlichen Ethik geprägt sind. Christenmenschen wie ich wünschen sich, dass dies an der einen oder anderen Stelle manchmal deutlicher

wird. Wer diesen Glauben hat, kann auch diese Ethik weitergeben. Ich habe nicht das Problem mit dem Heute, ich sehe eher das Problem im Morgen – in den nachfolgenden Generationen. Ich würde mir wünschen, dass stärker hervorgehoben würde, dass bestimmte Verhaltensweisen, die sich als positiv herausstellen, auch etwas mit dem Glauben zu tun haben. Die eigentliche Frage ist: Schaffen wir es, die Werte, die die Grundlagen dieser Gesellschaft bestimmen und die nach meiner Überzeugung aus der jüdisch-christlichen Tradition stammen, so aufzubereiten, dass man auch weiß, woher sie kommen.

**Hier kommen wir zurück zu Bibel TV, einem Sender, der Menschen, die dem Glauben nahestehen, ansprechen will, der sie in ihrem Glauben bestärken will.**

Das ist richtig. Bibel TV ist profiliert christlich und macht ein positiv frommes Programm für Menschen, die auch diesen Glauben haben. Und das ist vielfach auch für weitere Zuschauerkreise interessant. Bibel TV hat sich als digitaler Sender fünfeinhalb Jahre nach oben gearbeitet, hat seine Zuschauer und vor allem auch seine Spender. Wir betrachten das aber nicht nur als Insider-Kanal. Ich weiß das aus meinen Gesprächen mit Taxifahrern, auch von jenen nicht christlichen Glaubens, die mir erzählen, dass sie das Programm schauen, nicht alles spannend finden, aber doch immer wieder interessante Sendungen dabei seien. Wir bieten also nicht noch mehr vom ewig Gleichen, sondern etwas Besonderes. Wir haben nicht so viele Zuschauer wie DSDS, aber doch genügend Interessierte, sodass es sich für uns lohnt, das Programm zu produzieren. Bei dem Jugendsender, den wir Weihnachten gestartet haben, [tru:] young television, haben wir im Prinzip das Gleiche angewandt – nur auf eine andere Art und Weise. Wir machen sehr viel christliche Rock- und Popmusik, das heißt: Das Programm hat Ähnlichkeit mit MTV, aber es sind alles Gruppen, die einen christlichen Hintergrund oder eine christliche Herkunft haben. Wir machen eine moderierte Musiksendung, übertragen Konzerte oder zeigen Extremsport-Sendungen aus Amerika, bei denen junge Menschen erzählen, was es für sie bedeutet, Grenzerfahrungen zu machen.

Sie versuchen, diese Erlebnisse mit dem, was sie über Glauben gelernt haben, in Verbindung zu bringen. Wir wollen mit unserem Programm natürlich auch jene ansprechen, die auf der Suche sind. Wir fragen nicht nach der Konfession, was dem alten evangelisch-publizistischen Prinzip entspricht. Da wir bei Bibel TV und [tru:] ökumenisch ausgerichtet sind, kann man es auch ein christliches Prinzip nennen oder mit den Worten von Robert Geisendörfer: „Engagement ohne Eigennutz.“

**Wie sieht es aus mit der katholischen Kirche? Wird die mit einsteigen oder einen eigenen Sender aufbauen?**

Die katholische Kirche ist über ihre Filmproduktionsfirma Tellux an Bibel TV von Anfang an beteiligt und denkt jetzt, wie wir alle wissen, darüber nach, einen eigenen Sender aufzubauen. Bei dem Alleinvertretungsanspruch, der immer wieder einmal aus Rom herüberweht, muss man das wohl ernst nehmen. Doch ich bin und bleibe davon überzeugt, dass ein gemeinsames Projekt sinnvoller wäre. Für uns von Bibel TV gilt nach wie vor, dass unsere Türen immer offen stehen. Wir wollen andere beteiligen, denn sieben Tage 24 Stunden sind eine Menge Programm, das es zu füllen gilt. Da wird es doch möglich sein, auch unterschiedliche Interessen zu vereinigen. Wichtig dabei ist für uns natürlich die Unabhängigkeit, die für mich als evangelischen Theologen eine Selbstverständlichkeit ist. Das schließt aus, dass die Institutionen dem Zuschauer das übermitteln wollen, was sie für wichtig halten. Es schließt jedoch ein: Ja, wir kommen alle in unserer Unterschiedlichkeit vor, auch mit unseren Facetten und mit unserer bestimmten Farbe, die wir haben. Auch als Institutionen. Doch das Programm wird nach wie vor an den Interessen der Zuschauer ausgerichtet sein. Wenn wir es nicht am Empfänger orientieren, wird es niemals richtigen Erfolg haben.

**Wie ist Ihre Prognose: Glauben Sie, dass die modernen Medien den Kirchen und dem christlichen Glauben mittelfristig eher nutzen oder schaden?**



Ich sehe das längerfristig. Wenn wir nicht nur die Kirchen, sondern den Glauben sehen als das, was Menschen trägt, was andere Völker mit anderem Glauben immer wieder in Bewegung setzen und setzen, was irgendwie zum Menschsein dazugehört, wenn wir diesen christlichen Glauben mit seinen jüdischen Wurzeln in unserem Land betrachten, dann glaube ich in der Tat sehr viel mehr an die Chancen, die diese mediale Entwicklung hat, als an die Gefahren. Für mich ist wichtig, dass wir möglichst nicht wieder anfangen, alle gegeneinander zu wirken, sondern alles mehr vereinheitlichen und wirklich aus einer christlichen Grundüberzeugung heraus – völlig losgelöst von Kirchen, Institutionen und Konfessionen – überlegen, was wir leisten müssen, um gute Angebote machen zu können. Wir haben heute einen Markt der Medien, da gibt es Öffentlich-Rechtliche mit einem besonderen Auftrag, an den sie sich ab und zu auch wieder einmal erinnern müssten. Und dann gibt es da die privaten Fernsehsender, die mit dem Programm Geld verdienen müssen und die vielleicht manchmal vergessen: Nicht alles, was DSDS Quote bringt, muss DSDS auch machen. Außerdem wird es eine Anzahl von vielen kleinen Sendern geben, die unterschiedliche Angebote machen – und da sollte die christliche Religion auch eine Rolle spielen. Wir können viel lernen und wir können viel tun, auch in Bezug auf das Internet. Ich sehe darin eine unglaubliche Chance.

Das Interview führte Joachim von Gottberg.